

Andreas Stadler

Verbrechen will gelernt sein

Kriminalistisches Kammerspiel

E 917

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Verbrechen will gelernt sein (E 917)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 7 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Walter, inzwischen fünfunddreißig, macht keine Anstalten, das mütterliche Heim zu verlassen. Er möchte ein großer Schriftsteller werden und kann deshalb natürlich keinem "normalen" Broterwerb nachgehen. Seine wohlhabende, überfürsorgliche Mutter kann ihr "Purzelbärchen" aber auch nicht so richtig loslassen. Das ändert sich, als Walter bei einer Lesung Frauke kennenlernt. Plötzlich ist er der mütterlichen Sorge überdrüssig und plant einen Versicherungsbetrug, um ganz schnell an die Millionen seiner Mutter zu kommen. Sogar ihren Tod nimmt er billigend in Kauf. Doch Mama ist viel zu clever, um ihrem Sohnmann nicht auf die Schliche zu kommen und dreht den Spieß einfach um ...

Spieltyp: Kriminalistisches Kammerspiel
Bühnenbild: Großbürgerlicher, etwas altmodischer Salon
Spieler: 3w 2-3m
Spieldauer: Ca. 80 Minuten
Aufführungsrecht: 7 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Walter Fürstenberg - Ein erfolgloser Schriftsteller

Margarethe Fürstenberg - Seine Mutter

Charlotte Aalhausen - Die Nachbarin

Frauke Blum - Seine Freundin

Kriminalkommissar Fromm

Frau Fechter - Eine Mieterin

Ein Polizist

Notarzt

AKT I

Szene 1

(Ein großzügig ausgestattetes Wohnzimmer, modern, elegant. Das Wohnzimmer einer Familie aus der oberen Mittelschicht. Margarethe Fürstenberg, ca. 60 Jahre, sitzt an einem kleinen Kaffeetisch in der Ecke. Auf dem Tisch ist für zwei Personen gedeckt. Walter, ihr Sohn, ca. 35, kommt im Morgenmantel herein, unterm Arm trägt er eine lose Blättersammlung. Er setzt sich an den Kaffeetisch. Er sieht übernächtigt aus)

Walter:

Morgen.

Margarethe:

Eher guten Mittag. Bist du auch schon auf, Purzelbärchen?

Walter:

(kleinlaut)

Du sollst mich nicht immer Purzelbärchen nennen!

(Walter setzt sich an den Tisch, gießt sich Kaffee ein, dann lehnt er sich zurück)

Margarethe:

Du hast wieder die ganze Nacht geschrieben, oder?

Walter:

Ja. Schriftsteller müssen das.

Margarethe:

(schmunzelt)

Wie weit bist du denn?

Walter:

Weit, aber ich musste fast alles wieder verwerfen und von vorn anfangen. Und heute Abend soll ich daraus auch noch vorlesen?

Margarethe:

Heute Abend?

Walter:
Ja, die Lesung, zu der ich mich angemeldet habe.

Margarethe:
Ach ja, dein Treff von Hobbyschriftstellern, das ist ja heute Abend. Das hatte ich fast vergessen.

Walter:
Was meinst du mit Hobbyschriftstellern?

Margarethe:
Na ja, du verdienst ja noch kein Geld damit.

Walter:
Na und? Aber ich investiere genauso viel Zeit in meine Texte wie ein veröffentlichter Autor.

Margarethe:
Entschuldigung, ich wollte dich nicht beleidigen.

Walter:
Macht nichts, ich glaube, ich werde nicht hingehen.

Margarethe:
(irritiert)
Warum denn nicht? Du hast dich doch dafür angemeldet und darauf gefreut.

Walter:
Ja, das stimmt. Aber die Leute dort. Die wenigstens verstehen doch überhaupt, was es heißt, ein Buch zu schreiben. Was für eine Arbeit es ist.

Margarethe:
Dann willst du nicht hingehen?

Walter:
Ich weiß es nicht. Ich will meine Zeilen keinen Tieren aussetzen.

Margarethe:
Was für Tiere?

Walter:
Das Publikum. Die meisten kommen doch nur, weil es billigen Rotwein gibt.

Margarethe:
Das ist doch schon mal ein guter Grund.

Walter:
(irritiert)
Wie bitte?

Margarethe:
Es gibt solche Leute und solche.

Walter:
Und von den "solchen" Leuten gibt es leider sehr viele.

Margarethe:
Jedenfalls, wenn du heute Abend hierbleibst, können wir beide uns einen gemütlichen Abend machen.

Walter:
Na ja, vielleicht werde ich doch hingehen. Ich habe zehn Seiten als Leseprobe.

Margarethe:
(überrascht)
Zehn Seiten?

Walter:
Siehst du, das meinte ich, das ist zu kurz.

Margarethe:
Wie lange sollen die zuhören?!

Walter:
Da zeigt es sich mal wieder. Ich nehme es dir nicht übel, aber du verstehst nichts von Literatur.

Margarethe:
Bitte entschuldige, aber ich finde es wirklich zu lang.

Walter:
Zu lang?! Die Sprache muss doch auch atmen können. Der Text! Die Dichtung!

Margarethe:
Ach, übrigens Dichtung, ich muss nochmal diese Firma anrufen wegen der Regenrinne. Es leckt immer noch durch.

(Walter stöhnt)

Walter:
Soll ich dir ein Stück aus meinem Text vorlesen?

Margarethe:
Gern, warum nicht? Aber bitte keine zehn Seiten, jetzt.

WALTER:
(ingeschnappt)
Keine Sorge.
(Walter legt einen kleinen Stapel Papier vor sich auf den Tisch, richtet sich auf und räuspert sich)

Walter:
(liest mit übertriebener Betonung, leidensvoll)
"Er ging durch die Stadt. Unaufhörlich hatte es nun schon den ganzen Tag geregnet und regnete weiter. Es regnete auf ihn herab. Es regnete auf die Stadt herab, es regnete auf die Leute herab. Es regnete auf die Autos herab. Nun stand er da und schaute auf die Stadt. Sein Regenschirm wurde nass. Grau legte sich über die Stadt und auch er spürte das Grau in sich. Nun stand er da an der Kreuzung, am Straßenrand, schaute um sich und plötzlich war ihm, als schaue er auch auf sich von oben herab. Und da stand er nun mit seinem Regenschirm am Straßenrand im Regen und wartete. Er wartete auf die Dinge, die da kommen wollten. Und jeder Regentropfen, der auf ihn fiel, stellte ihm eine neue Frage: Was sollte er tun?" Das war der Anfang. Nun, was meinst du?

Margarethe:
(verlegen, ratlos)
Äh, nett. Aber ich weiß nicht.

Walter:
Ha! Zu kurz?

Margarethe:
Nein, das meinte ich nicht. Aber ich kann mir das nicht so richtig vorstellen.

Walter:
(beleidigt)
Es muss ja auch nicht jeder verstehen!
(Er faltet wütend den Papierstapel zusammen und steckt ihn weg)

Margarethe:
Nun reg dich doch nicht auf, Purzelbärchen.

Walter:
(wird noch ärgerlicher)
Nenn mich bitte nicht immer so.

Margarethe:
Kommen zu dieser Lesung eigentlich nur Hobbyschriftsteller?

Walter:

Jetzt kommst du schon wieder mit den Hobbyschriftstellern! Nein, heute Abend ist tatsächlich auch ein professioneller Autor dabei. Einer, der schon Bücher veröffentlicht hat, Geld damit verdient. Warum fragst du?

Margarethe:

Vielleicht kann er dir Tipps geben!

Walter:

Tipps? Was für Tipps?

Margarethe:

Na ja, wie man schreibt.

Walter:

(empört)

Wie meinst du das jetzt?!

Margarethe:

Ich wollte dich nicht beleidigen, Purzelbärchen.

Walter:

Jeder Autor schreibt anders! Das ist die Persönlichkeit, die sich im individuellen Schreibstil offenbart! Meine Persönlichkeit! Außerdem würde der mir auch keine Tipps geben. Soll ich zulassen, dass er meine Ideen vielleicht noch stiehlt?

Margarethe:

Reg dich doch nicht auf!

Walter:

(abschätzig)

Im Übrigen. Ich würde ihm auch keine Tipps geben!

Margarethe:

(ironisch)

Er wird dich auch nicht fragen.

Walter:

(verärgert)

Entschuldige mich, aber ich muss noch etwas am Text arbeiten bis heute Abend!

(Walter steht auf)

Margarethe:

Willst du denn gar nichts essen?

Walter:

Nein. Vielleicht später.

Margarethe:

Ach, Walter? Charlotte wollte später noch vorbeischaun. Wenn du dann von deinem Treffen kommst, ist sie wohl noch da.

(Er geht in sein Zimmer ab, knallt die Tür zu. Margarethe bleibt zurück, schmunzelt und schüttelt den Kopf)

Margarethe:

Ja ja, wen die Kunst ruft ...

(Licht aus)

(Licht an)

Szene 2

(Wohnzimmer wie zuvor, später Abend. Margarethe sitzt auf dem Sofa. Ihre Nachbarin und Freundin Charlotte

Aalhausen ist zu Besuch. Sie sieht für ihr Alter noch sehr gut aus, ist flippig, modisch gekleidet. Man sieht ihr an, dass sie die Ehefrau eines wohlhabenden Unternehmers ist. Charlotte steht an der Bar und gießt sich ein Glas Whiskey ein, schüttet Eiswürfel dazu. Bei allem, was sie tut, benimmt sie sich stets etwas affektiert)

Charlotte:

Margarethe, mal ehrlich. Sei mir bitte nicht böse, aber ich finde ja, du lebst schon viel zu lange allein.

Margarethe:

Allein? Walter ist doch bei mir.

Charlotte:

Margarethe. Er ist dein Sohn.

Margarethe:

Ja, und?

Charlotte:

Jetzt lenk nicht wieder ab. Du lebst hier mit Walter, aber das ist doch nicht dasselbe wie mit einem Mann.

Margarethe:

Nein, gewiss nicht, aber ...

Charlotte:

Und ich rechne ja eigentlich in diesem Jahrhundert nicht mehr damit, aber wenn er dann doch irgendwann jemanden kennenlernt und auszieht, dann bist du immer noch allein. Du musst doch jemanden an deiner Seite haben.

Margarethe:

Nach Erichs Tod hab ich eine ganze Weile gebraucht.

Charlotte:

Diese Weile dauert schon eine ganze Weile. Du kannst doch wieder jemanden kennenlernen. Nach fünfzig ist das Leben doch nicht vorbei.

Margarethe:

Soll ich es vielleicht machen wie du? Die Vorzüge einer reichen Unternehmergegattin genießen und dennoch ständig links und rechts nach Abenteuern schauen?

Charlotte:

Das gibt der Ehe den gewissen Kick.

Margarethe:

Ich hoffe nur, dein Mann gibt dir nicht irgendwann den gewissen Kick.

Charlotte:

Du lenkst wieder ab. Ich finde, Walter sollte sich endlich eine Wohnung suchen.

Margarethe:

Was meinst du, wie oft ich ihm das schon vorgeschlagen habe?

Charlotte:

Aber bisher wohl nicht überzeugend genug, hm? Wenn du jetzt nichts unternimmst, ist er mit sechzig immer noch bei dir.

Margarethe:

(nachdenklich)

Dann wäre ich 90.

Charlotte:

Du siehst, was ich meine?! Warum sucht er sich keine Freundin, mit der könnte er doch zusammenziehen? Das ist doch völlig unnormal in seinem Alter. Oder ist er etwa ...?

Margarethe:

Nein, das ist er nicht. Ich glaube, Walter ist nur furchtbar schüchtern.

Charlotte:

Das glaube ich auch. Aber im Ernst, wenn du jetzt nicht handelst, wird es nichts mehr. Ewig liest er diese Bücher. Er sollte einen guten Posten haben, Geld verdienen.

(Die Tür zum Wohnzimmer öffnet sich und Walter kommt gut gekleidet herein, in der Hand eine Schreibmappe, um den Hals trägt er einen typischen Dichterschäl (Filzschäl))

Margarethe:

Hallo Purzelbärchen.

Walter:

(mürrisch)

Ich heiße Walter! Wann hörst du endlich auf mit Purzelbärchen?

(Er geht an die Bar, gießt sich ein Glas Whiskey ein, trinkt es aus)

Charlotte:

(zu Walter)

Guten Abend, Walter.

Walter:

(mürrisch)

Hallo.

Charlotte:

Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?

Walter:

Laus? Das Publikum.

Charlotte:

Welches Publikum?

Margarethe:

Walter war doch heute bei so einer Lesung, von Hobby ... na ja von Autoren eben.

Charlotte:

(abschätzig zu Walter)

Ach ja, du willst ja Schriftsteller werden.

Walter:

(zu Charlotte)

Ja, und?

Margarethe:

(zu Walter)

Gehts dir gut?

Walter:

Ja ja, mir geht's gut.

(Er gießt sich ein zweites Glas ein)

Charlotte:

Trinken kann er jedenfalls schon mal wie ein Schriftsteller.

Margarethe:

Walter, trink bitte nicht so viel.

Walter:

Ist ja nur ein kleiner Schluck.

Margarethe:

Wie lief es denn?

Walter:

(mit gesenktem Blick, missmutig)

Willst du das wirklich wissen?

Margarethe:

Ja, natürlich.

Walter:

Gar nicht.

Margarethe:

Nein?

Walter:

(etwas ungehalten)

Nein, es kam gar nicht gut an! Die haben mich alle nur angestarrt. Die gehen zu einem Literaturcafé, aber haben keine Ahnung von Literatur. Eine ältere Frau ist eingeschlafen.

(Margarethe und Charlotte kichern)

Walter:

Was?

Margarethe:

Nichts. Ich stellte mir das nur gerade so bildlich vor.

Charlotte:

Und die anderen Hobbyautoren?

Walter:

Jetzt fängst du auch schon an. Was schon, obszöne Texte, einfach ekelhaft, das zählt heute. Da haben sie geklatscht und gelacht. Da ist keiner eingeschlafen. Auch die Alte nicht.

Margarethe:

Das kann ich mir vorstellen. Es tut mir leid für dich. Und der bekannte Autor zum Schluss, hast du mit ihm gesprochen?

Walter:

Ach der! Das war so ein verwegener, ungepflegter Typ, lange Haare, Vollbart.

Charlotte:

(interessiert)

Oh, vielleicht sollte ich da auch mal hingehen. Klingt ja nicht schlecht.

Walter:

Der Text des Autors war auch so obszön: Mädchen, Mädchen, Strandurlaub, Unterhöschen, Bars und Sex. Ekelhaft! Wo bleibt da die Kultur? Wer liest sowas?!

Charlotte:

(verlegen)

Och ...

Walter:

(zu Charlotte)

Was würde bloß dein Mann dazu sagen, wenn er wüsste, wie du hier redest?

Charlotte:

Gar nichts. Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß. Ich habe es doch nur so gesagt.

Margarethe:

(zu Walter)

Du darfst das nicht so eng sehen, Purzelbärchen. Konnte der Autor dir wenigstens ein paar Tipps geben? Wie fand er deine Geschichte?

Walter:

Ich habe es schon mal gesagt, ich brauche keine Tipps, schon gar nicht von so einem. Außerdem war keine Zeit dafür, nach der Lesung hat er nur schnell Autogramme gegeben und den Rotwein ausgesoffen.

Charlotte:
Hast du wenigstens ein Autogramm mitgebracht?

Walter:
Natürlich nicht.

Charlotte:
Schade.

Walter:
Er ist schon angetrunken hereingekommen. Als er aus dem Café gehen wollte, ist er erstmal noch gegen die Tür gerannt.

Charlotte:
Das macht mein Mann auch, jeden Tag.

Margarethe:
Ach Walter, das tut mir leid.

Walter:
Mir nicht, geschieht ihm recht ...

Margarethe:
Ich meinte den Abend, dass es so schlecht für dich lief.

(Walter stellt sich einen Stuhl ans Sofa heran, nimmt noch einen Schluck)

Walter:
Na ja, es war nicht alles schlecht heute Abend. Ich habe auch jemanden kennengelernt.

Margarethe:
(freudig überrascht)
Das freut mich. Wen?

Walter:
Eine Literaturstudentin, sehr nett. Sie mochte meine Geschichte und mein Gedicht.

Charlotte:
(überrascht zu Margarethe)
Schau an! Es geht ja doch.

Margarethe:
Tatsächlich?! Ich meine, das freut mich.

Charlotte:
Es wird ja auch langsam Zeit, dass du jemanden findest. Immerhin bist du ja schon 35, du kannst ja nicht ewig bei deiner Mutter wohnen, oder?

Walter:
Ich habe sie eingeladen zu uns.

Margarethe:
(überrascht)
Sehr schön!

Charlotte:
Auf einmal so schnell?

Walter:
Wir haben aber noch keinen Termin ausgemacht.

(Charlotte stöhnt auf)

Margarethe:
Warum das nicht?

Walter:
(zu Margarethe)
Ich wollte das erst mit dir besprechen.

Margarethe:
Walter, du bist fünfunddreißig! Du kannst doch einladen, wen du möchtest, ich freue mich. Warum lädst du sie nicht für morgen Nachmittag zum Kaffee zu uns ein?

Walter:
Ich weiß nicht, so schnell?

(Charlotte stöhnt wieder auf)

Margarethe:
Doch, warum nicht. Frag sie ruhig, mir wäre es recht. Wie lange ist es her, dass wir jemanden von deinen Freunden zu Besuch hatten? Und jetzt endlich mal ein junges Mädchen. Wie heißt sie eigentlich?

Walter:
Frauke.

Margarethe:
Hübscher Name.

Charlotte:
Finde ich auch.

Walter:
Sie ist auch sehr hübsch. Aber soll ich sie gleich jetzt anrufen?

Charlotte:
(zu Walter)
Natürlich, warum nicht?! Wenn du wartest, ruft sie jemand anders an.

Margarethe:
So spät ist es doch noch nicht.

Charlotte:
(zu Walter)
Wäre mein Mann bei allem so zögerlich wie du, hätte ich ihn damals gleich abblitzen lassen!

Walter:
Gut, ich frag sie. Ich rufe sie jetzt gleich an. Sie ist bestimmt noch wach.
(Er greift nach seinem Mobiltelefon, wählt eine Nummer. Ins Mobiltelefon)

Ja, hallo, ich bins, Walter vom Literaturcafé. Genau, ich hoffe, du hast noch nicht geschlafen ... Schön. Ähm, ich wollte dich vielleicht einladen zu mir für morgen, zum Kaffee, ich hoffe, du hast noch nichts vor, oder? ...Wirklich? Das ist gut ...Wie passt dir 16 Uhr? Wunderbar. Waldweg 1, das ist am Rande der Stadt in Poppenbüttel. Gut, ich freue mich riesig. Bis dann. Gute Nacht.

(Walter legt auf)

Charlotte:
Na endlich!
(zu Margarethe)

Siehst du Margarethe, so lernt man jemanden kennen!

Margarethe:
(zu Walter)

Ich wusste, irgendwann findest du jemanden, ich freue mich drauf.

Charlotte:
(zu Walter)

Gut gemacht, Frauen wollen auch keine Langweiler, die so lange warten.

Walter:
Vielen Dank für euren Ratschlag.

Charlotte:

Immer gern.

Walter:

Ich werde jetzt in mein Zimmer gehen, ich bin hundemüde.
Gute Nacht.

Margarethe, Charlotte:

Gute Nacht.

(Walter geht ab)

Licht aus

Szene 3

(Walter und Margarethe sitzen im Wohnzimmer am Esstisch. Der Tisch ist für drei Personen gedeckt, Kaffeegeschirr, eine Torte steht auf dem Tisch. Walter hat sich festlich angezogen, trägt Krawatte. Er sieht auf die Uhr. Es klingelt an der Tür)

Margarethe:

Ah, das muss sie sein. Nur Mut!

(Walter steht langsam auf und geht zur Tür. Vor der Tür zum Wohnzimmer stoppt er und atmet kurz durch, rückt Hemd und Krawatte zurecht, dann geht er weiter zur Haustür. Kurzer Wortwechsel im OFF an der Haustür. Dann kommt er mit einer jungen Frau um die 20, Frauke, zurück ins Wohnzimmer)

Walter:

(zu Frauke)

Darf ich dir meine Vermieterin vorstellen?

(Walter bedeutet Margarethe, dass sie mitspielen soll. Margarethe ist irritiert, schaltet dann aber)

Margarethe:

Sehr erfreut. Guten Tag.

Frauke:

Danke, ich freue mich auch.

Margarethe:

Ach, ich wusste, irgendwann würde mein Mieter mir seine Freundin vorstellen. Ich hatte ehrlich gesagt schon gedacht, dass ...

Walter:

Mam... Frau Fürstenberg!

Margarethe:

Weshalb?! Das ist doch heutzutage nichts, wofür man sich schämen muss. Bei Richard Chamberlain wusste es doch jeder.

(zu Walter)

Wie heißt dieser Schriftsteller noch, von dem du mir immer erzählst, Oscar Wilhelm?

Walter:

Oscar Wilde.

(^h\"waild\", gesprochen wie engl. wild)

Margarethe:

Genau. Der war es doch auch.

(zu Frauke)

Ist es nicht so?

Frauke:

Also, nach allem, was man bisher über ihn weiß, ja.

Margarethe:

Setzen Sie sich doch bitte.

Frauke:

Dankeschön.

(Alle setzen sich)

Margarethe:

Kaffee oder Tee?

Frauke:

Gerne Tee.

Margarethe:

Darf es auch ein Stück von der Torte sein? Ich hoffe, Sie mögen Marzipantorte.

Frauke:

Sehr gern, ich esse generell nicht so viel Süßes, aber ein Stück wird schon nicht schaden, danke.

Margarethe:

Das denke ich auch, ein Stück wird der Linie nicht schaden. Ich versuche es aber auch zu reduzieren.

(Sie tut ihr von der Torte auf und gießt Tee ein)

Margarethe:

Walter, für dich auch?

Walter:

(tut so, als hätte er es nicht verstanden)

Wie bitte?

Margarethe:

Ob du auch ein Stück Torte möchtest?

Walter:

Ja, gern.

Frauke:

(zu Walter)

Du duzt dich mit deiner Vermieterin?

Walter:

Äh, ja, ich wohne schon länger hier und Frau Fürstenberg hat es mir irgendwann angeboten. Das ist doch modern.

Margarethe:

Sehr modern! Nach 35 Jahren kann man sich auch duzen. Walter, warum hast du deiner Freundin nicht gesagt, dass du bei deiner Mutter wohnst?

Frauke:

(grinst)

Kein Problem. Das dachte ich mir schon.

(Walter ballt eine Faust und schnaubt)

Frauke:

Schon gut.

(tätschelt ihn)

Margarethe:

(zu Frauke)

Und Sie haben also auch mit Büchern zu tun? Literatur studieren Sie, hat Walter mir gesagt?

Frauke:

Richtig, Literatur und Sprache. Germanistik und Philosophie, im achten Semester.

Margarethe:
Dann sind Sie ja bald fertig.

Frauke:
Ja, ich schreibe gerade an meiner Masterarbeit.

Margarethe:
Wollen Sie später auch Autorin werden?

Frauke:
Nein, um Gottes Willen. Ich bin da nicht so begabt, fürchte ich. Ich interessiere mich eher für die Theorien und Personen hinter den Büchern. Es ist mir finanziell auch viel zu unsicher.

Walter:
Die meisten bekannten Autoren haben gar nicht Literatur studiert, sondern kommen aus anderen Berufen.

Frauke:
Da hat Walter recht. Deshalb ist es nicht die Regel, wenn ein Literaturwissenschaftler plötzlich selbst einen Roman schreibt.

Margarethe:
Das wusste ich gar nicht. Mein Sohn will ja auch Schriftsteller werden.

Frauke:
Ja, ich habe gestern seinen ersten Text gehört.

Walter:
Und da haben wir uns auch kennengelernt. Bitte, wir müssen doch jetzt nicht über meine Texte sprechen.

Margarethe:
Was meinen Sie, hat er Talent?

Walter:
Mama!

Margarethe:
(zu Walter)
Ich frage doch nur.

Frauke:
Ich denke, es ist so. Wenn man am Anfang steht, lässt sich das schwer beurteilen. Der Markt für Literatur ist hart umkämpft. Und viele gute Autoren sind oft kaum bekannt. Selbst Schiller hatte am Anfang Schwierigkeiten. Ich denke, Walter sollte auf jeden Fall weiterschreiben.

Walter:
Ich dachte, du fandest den Text gut!

Frauke:
Ja, das tue ich auch. Aber ich denke, es braucht noch Zeit.

Walter:
(empört)
Aha, also findest du ihn schlecht!

Frauke:
Das hab ich doch gar nicht gesagt.

(Walter schiebt den Teller von sich weg und verschränkt bockig die Arme. Margarethe schüttelt den Kopf über Walters Benehmen)

Margarethe:
(zu Frauke)
Verzeihen Sie die Frage, dann beschäftigen Sie sich den ganzen Tag nur mit Büchern?

Frauke:
(lacht)

Und die ganze Nacht. Ja, ich denke, ich bin ein Bücherwurm. Aber keine Sorge, ich habe auch noch Kontakt zur Außenwelt. Ich habe z.B. auch Medizinstudenten als Freunde.

(Walter sieht sie eifersüchtig an)

Margarethe:
Das ist ja auch wichtig, dass man die Realität nicht aus den Augen verliert. Kann man vom Schreiben leben? Was würden Sie sagen?

Frauke:
Wie ich schon sagte, mir wäre es finanziell viel zu unsicher. Ich denke, man braucht auf jeden Fall einen zweiten, sicheren Beruf. Davon allein leben zu wollen, ist sehr riskant.

Margarethe:
Ja, das denke ich mir auch.

Frauke:
Aber es kann ja andersherum auch nicht schaden, einen guten Beruf zu haben, das kann ja sehr inspirierend sein, von da bekommt man Ideen.

Walter:
Ich brauche die Freiheit, um kreativ zu sein. Da würde es nur stören, wenn ich z.B. an einer Supermarktkasse arbeitete.

(Margarethe und Frauke stöhnen auf)

Margarethe:
Es hat ja niemand von der Supermarktkasse geredet. Aber ich stimme Frauke zu, du könntest einen guten Beruf brauchen. Ich könnte dich in gute Positionen vermitteln. Im Immobiliengeschäft. Als Besitzerin von Wohnhäusern in der Stadt hat man da so seine Kontakte.

Walter:
Ich weiß nicht.

Frauke:
(zu Walter)
Das ist doch ein tolles Angebot von deiner Mutter. Du könntest viel Geld verdienen. Ich wäre froh, wenn ich ein solches Angebot bekommen würde.

Walter:
Dann bin ich den ganzen Tag beschäftigt mit anderen Dingen, komme abends todmüde nach Hause und habe keine Kraft mehr fürs Schreiben.

Frauke:
Du hättest aber ein sicheres Einkommen.

Walter:
Geld? Was ist schon Geld?! Für uns Künstler zählt der Genuss!

Margarethe:
(scherzhaft)
Zur Zeit genießt du das warme Nest hier bei mir sehr ausgiebig, nicht wahr, Purzelbär?

(Walter steht auf)

Margarethe:
(zu Walter)
Wo willst du hin?

Walter:
Ich würde euch gerne einen weiteren Text vorstellen, ein Gedicht.

Margarethe:

Och Walterlein, bleib doch bitte sitzen. Das kannst du doch ein anderes Mal machen.

(Walter ist schon auf dem Weg in sein Zimmer)

Margarethe:

(zu Frauke)

Wenn er einmal anfängt ...

Frauke:

So sind die Autoren.

Margarethe:

So ist Walter. Na gut, tun wir es uns also an.

(Walter kommt in diesem Moment wieder mit Texten unterm Arm ins Zimmer)

Walter:

Wie bitte?

Margarethe:

Nichts, ich habe Frauke gerade erzählt, dass du immer viel zu tun hast.

Walter:

Ach so. Also, ich werde euch jetzt aus meinem neuen Gedicht vorlesen.

(Er richtet sich auf, nimmt einen Text zur Hand, setzt eine Brille auf und räuspert sich. Er liest vor)

"Oh Mond! Oh Mond! So hell, ich steh und seh dich an und sieh, es wird hell ... nein, es ist hell. Oh Mond, dein Glanz.

Warum nur ist es dunkel?"

Margarethe:

(irritiert)

Weil es Nacht ist?

(Frauke beißt sich auf die Lippen, kann das Lachen kaum unterdrücken)

Frauke:

Mir kommen die Zeilen bekannt vor. Ich glaube, ein anderer Dichter hat etwas Ähnliches geschrieben.

Walter:

Psst!

(liest vor)

"Oh Mond!

Ich stehe hier und schaue dich,

betörend wie Gold dein Licht. Oh Mond!

Oh Mond! Schon bald bist du wieder

fort an einem andern Ort."

(Erwartungsvoll blickt er die beiden an)

(Kurze Pause, dann lachen die beiden laut los. Daraufhin knüllt Walter die Blätter zusammen)

Walter:

(sehr ärgerlich)

Jetzt reicht es! Ihr versteht es einfach nicht! Hier versteht keiner irgendetwas.

Margarethe:

Walter, beruhige dich. Denk an deinen Blutdruck.

Walter:

Nein. Es hat gar keinen Sinn!

(Walter geht hinaus, knallt die Wohnzimmertür zu, dann eine zweite, seine Zimmertür. Margarethe folgt ihm in den Flur)

Margarethe:

(off)

Walter, bist du da drin? Walter, komm bitte raus.

Walter:

(off)

Nein! Ich bleibe hier!

Margarethe:

(off)

Willst du dich den ganzen Abend in deinem Zimmer einschließen?

Walter:

(off)

Ja, und?

(Frauke geht zum Flur)

Margarethe:

Walter, bitte, der schöne Abend, Frauke ist doch hier.

Walter:

(off)

Nein! Wenn ihr es nicht versteht, was nützt es dann?

Margarethe:

(off)

Du kannst doch nicht die ganze Zeit da drin bleiben. Denk doch auch mal an Frauke. Was soll sie von dir denken?

Walter:

(off)

Das ist mir jetzt egal. Ich bleibe hier!

(Margarethe kommt zurück ins Wohnzimmer)

Margarethe:

Es tut mir sehr leid, er hat sich in seinem Zimmer eingeschlossen. Er ist einfach noch ein großes Kind. Wenn er stur sein will, bleibt er es auch.

Frauke:

Ist schon okay, ich wollte sowieso gerade gehen. Ich muss noch für die Uni etwas machen.

Margarethe:

Walter ist nicht immer so. Er wird sich schon beruhigen.

Frauke:

Machen Sie sich keine Gedanken, jeder hat mal einen schlechten Tag.

Margarethe:

Ich begleite Sie noch hinaus.

(Margarethe geht mit Frauke ab)

Frauke:

(off)

Alles gut. Auf Wiedersehen.

Margarethe:

(Off)

Auf Wiedersehen.

(Margarethe kommt zurück ins Wohnzimmer, setzt sich, schüttelt den Kopf über Walters Verhalten. Walter schleicht leise ins Wohnzimmer, bleibt in der Tür stehen)

Walter:
(*leise*)

Ist sie weg?

Margarethe:
Ja, sie ist weg. Wenn du sie verschrecken wolltest, hast du es geschafft. Kannst du mir mal erklären, warum du dich so benimmst? Du hast sie doch gerade erst kennengelernt, welchen Eindruck soll sie bekommen?

Walter:
Es tut mir leid.

Margarethe:
Das sollte es auch. Sie ist so ein nettes Mädchen.

Walter:
Hat sie gesagt, wo sie hingehet?

Margarethe:
Nein, nach Hause nehme ich an.

Walter:
Ich habe die Beherrschung verloren.

Margarethe:
Warum hast du sie eigentlich angelogen, dass ich deine Vermieterin bin?

Walter:
Es war mir einfach peinlich.

Margarethe:
Dass du noch bei deiner Mutter wohnst?

Walter:
Ja.

Margarethe:
Aber das musst du nicht. Du könntest in eine von meinen Wohnungen im Lehmweg ziehen. Dort sind gerade zwei Wohnungen frei geworden. Dann bin ich wirklich deine Vermieterin.

Walter:
Nein das will ich nicht.

Margarethe:
Wenn sie dir nicht gefallen, könnte ich auch bei einer anderen Eigenbedarf anmelden. Das ist zwar nicht sehr elegant, aber die jetzigen Mieter werden es überleben.

Walter:
Nein, ich will nicht, dass du meine Vermieterin wirst.

Margarethe:
Aber bei deiner Mutter zu wohnen, ist dir auch peinlich.

Walter:
Ich hätte es ihr schon noch rechtzeitig gesagt. Ich kenne sie ja noch gar nicht, nur im Moment war es mir zu viel. Ich fühle mich hier wohl. So ist es für mich zur Zeit die beste Möglichkeit. Ich will mich aufs Schreiben konzentrieren - und das kann ich nur hier, wo ich nicht mit langweiligen Dingen wie Stromrechnungen belästigt werde, über die sich nur einfache Menschen den Kopf zerbrechen können. Stell dir vor, irgendwelche ungebildeten Nachbarn feierten ständig laute Partys oder stritten sich. Wie sollte ich da schreiben können?

Margarethe:
Du könntest dir ja Ohrenschützer aufsetzen.

Walter:
Sehr witzig. Den ganzen Tag? Nein, es ist auch das Leben hier am Rande der Stadt. Schriftsteller brauchen die Abgeschiedenheit, die Ruhe.

Margarethe:
Das verstehe ich, aber ein gutbezahlter Job könnte dir wirklich nützen. Ich fand den Vorschlag von Frauke sehr gut.

Walter:
Welchen Vorschlag?

Margarethe:
Du kannst einen gutbezahlten Job haben und Schriftsteller sein. Sie hat gesagt, der Job bietet doch auch Inspiration, Ideen.

Walter:
Ich denke darüber nach. Bitte entschuldige, dass ich heute Abend die Beherrschung verloren habe.

Margarethe:
Du solltest dich bei ihr entschuldigen.

(Walter geht ab)

(Licht aus)

Szene 4

(Nächster Tag. Leeres Wohnzimmer. Es schellt an der Tür. Walter läuft aus seinem Zimmer durch das Wohnzimmer in den Flur. Er kommt mit Frauke zurück)

Frauke:
Also, warum wolltest du mich sehen? Ich hab nicht viel Zeit, mein Proseminar beginnt in einer Stunde.

Walter:
Zunächst, bitte verzeih mir, dass ich gestern Abend so ausgerastet bin. Ich hatte die Beherrschung verloren.

Frauke:
Und? Weiter?

Walter:
Setz dich bitte. Ich sag's dir gleich. Möchtest du etwas trinken?

Frauke:
Nein, danke.

(Sie setzt sich aufs Sofa. Er rast etwas aufgeregt durchs Zimmer, holt Gläser und Getränke)

Frauke:
Ist deine Mutter nicht da?

Walter:
Nein, die ist zum Sport. Rückengymnastik, Bauch, Beine, Po.

Frauke:
Interessant. Sollte ich vielleicht auch mal ausprobieren. Du bist ja so aufgeregt.

(Er stellt die Gläser und Weinbrand hin, gießt ein, gibt ihr ein Glas)

Walter:
So, bitte.

Frauke:

Ich hatte doch gesagt, dass ich nichts trinken möchte.
(*Sie nimmt das Glas*)

Das ist ja Weinbrand!

Walter:

Ja. Also, ich freue mich sehr, dass du mir eine zweite Chance gibst.

Frauke:

Ich habe gesagt, ich denke darüber nach.

Walter:

Aber du bist heute hergekommen.

Frauke:

Wie du siehst.

Walter:

Ich dachte schon, es wäre vielleicht aus zwischen uns nach gestern.

(*und stößt mit ihr an*)

Frauke:

(*irritiert*)

Es hatte ja noch gar nichts angefangen, oder?

Walter:

Nein, das stimmt. Also, hör mir zu, ich möchte dir was sagen.

Frauke:

Wird das jetzt ein Heiratsantrag? Dafür ist es nun wirklich zu früh.

Walter:

Nein, nein, aber bitte hör jetzt zu. Mir ist klar geworden, dass ich, wenn ich wirklich Schriftsteller werden will, unabhängig sein muss. Unabhängig von meiner Mutter. Ich hab viel zu lange hier unter ihrer Fuchtel gelebt.

Frauke:

Unter ihrer Fuchtel?

Walter:

Ja. Sie kommandiert mich herum.

Frauke:

Mein Eindruck war eher, dass sie sich Sorgen um dich macht.

Walter:

Ja, genau das ist es! Ihre Sorgen! Sie behandelt mich wie ein Kind. Sie geht mir auf die Nerven mit ihren Sorgen und ihrer Besserwisserei. Und weißt du, was das Schlimmste ist?

Frauke:

Nein.

Walter:

Am Ende weiß sie es tatsächlich besser als ich! Ich leide darunter, es zerstört mich innerlich. Wenn ich also unabhängig von ihr sein will, brauche ich Geld.

Frauke:

Da stimme ich dir zu. Wobei wir wieder bei der Frage von gestern wären. Sie hat dir doch angeboten, dich in einen guten Posten in der Immobilienbranche zu vermitteln.

Walter:

Ja, das hat sie. Aber das meine ich nicht. Ich meine viel Geld, viel viel Geld. Und woher nimmt man viel viel Geld?

Frauke:

Aus der Lotterie?

Walter:

Oder aus einer Lebensversicherung.

Frauke:

(*irritiert*)

Was?!

Walter:

Ihrer Lebensversicherung!

Frauke:

(*lacht*)

Das ist ein neuer Text von dir, richtig? Geil, der Anfang hat schon mal was, spannend.

Walter:

Nein, das ist kein neuer Text.

Frauke:

Du bist echt ein witziger Typ. Gestern rastest du aus, dann bittest du mich hierher, entschuldigst dich und jetzt das? Du hast wirklich Glück, dass ich nochmal gekommen bin. Normalerweise wäre bei mir gleich Schluss, wenn sich jemand so aufführt wie du gestern.

Walter:

(*ernst*)

Das ist kein Scherz.

Frauke:

(*langsam verstehend*)

Dann bist du wahnsinnig!

(*und will aufstehen*)

(*Er hält sie fest*)

Walter:

Nein, ich würde wahnsinnig werden, wenn ich weiter unter ihrer Fuchtel leben muss!

Frauke:

Lass mich los!

Walter:

Versteh doch bitte. Ich kann mich sonst nicht von ihr befreien. Sie hat wirklich viel Geld. Ihr gehört dieses Hauses, dann zwei Mietshäuser in der Gegend in Eppendorf und dann drei Millionen auf der Bank.

Frauke:

Was? Du willst sie umbringen?

Walter:

Nein. Ich will das Geld.

Frauke:

Und wie willst du das machen? Meinst du, sie gibt es dir freiwillig?

Walter:

Nein. Ich schreibe einen Erpresserbrief, ich lasse es so aussehen, als wenn jemand sie erpressen will.

Frauke:

Und womit willst du sie erpressen?

Walter:

Ganz einfach, mit mir. Ich schreibe, dass jemand ihren geliebten, kleinen Walter umbringen will, wenn sie ihm nicht 3 Millionen zahlt.

Frauke:

Ich glaube noch immer, dass es nur ein Text von dir ist. Warum erzählst du mir das?

Walter:

Du musst mir dabei helfen. Jemand muss auch den Erpresser spielen und mich bedrohen. Was du genau machst, besprechen wir noch im Einzelnen.

Frauke:

Ich drohe dir gerade, dass ich Schluss mit dir mache, wenn du weiter so einen Quatsch redest.

Walter:

Warte, wieviel Geld hast du als Studentin?

(Sie bleibt stehen)

Frauke:

(dreht sich um)

Was? Wieso fragst du mich das?

Walter:

Wieviel Geld hast du?

Frauke:

Ich habe momentan noch Schulden bei meiner Vermieterin und mein Gehalt als Hiwi am Institut reicht gerade für die Zimmermiete.

Walter:

Siehst du. Wenn du mir dabei hilfst, würde ich mit dir teilen. Du könntest ganz sorglos zu Ende studieren und einen Job finden.

Frauke:

Du spinnst doch! Ich kann nicht glauben, dass du mich das fragst, außerdem ist eine halbe Million nicht die Hälfte von 3 Millionen.

(und will endgültig gehen)

Walter:

(hält sie fest)

Frauke, warte! Ich mag dich.

(Sie wehrt ihn ab)

Walter:

Frauke, bitte, hör mir zu, eine Minute.

(Frauke bleibt stehen)

Walter:

Ich habe neulich gespürt, dass da etwas zwischen uns ist.

Frauke:

(angewidert)

Uuah!

(und stößt ihn weg)

(Er hält sie wieder fest)

Walter:

Nein, so meinte ich das nicht.

Frauke:

(irritiert)

Wie meintest du es dann?

Walter:

Ich meinte, du verstehst, in welchen Nöten ich mich befinde, wie armselig, wie krank mein Leben ist.

Frauke:

Ich glaube, du bist krank, ja.

Walter:

Nein, ich werde krank, wenn ich so weiterlebe.

Frauke:

Warum ziehst du nicht einfach hier aus? In eine eigene Wohnung? Immerhin bist du 35.

Walter:

Wie soll ich das machen ohne Geld?

Frauke:

Ein guter Job. Sie hat dir doch angeboten, dich in einen Posten im Immobiliengeschäft zu bringen.

Walter:

Ich will aber keine Geschenke von ihr.

Frauke:

Aber ihr Geld.

Walter:

Sie würde wie ein Adler mich ständig überwachen, was ich in diesem Job mache. Sie hat mir neulich schon eine ihrer Wohnungen in der Stadt angeboten. Dann wäre Sie auch noch meine Vermieterin.

Frauke:

(lacht)

Neulich war es dir noch sehr recht.

Walter:

Ich habe mich geschämt. Ich wollte nicht, dass du falsch über mich denkst.

Frauke:

Und wie soll ich jetzt über dich denken?! Du willst deine Mutter erpressen und du willst auch noch, dass ich dir dabei helfe.

Walter:

Für eine halbe Million ... Na gut, eine Million. Frauke, bitte glaube mir. Ich habe keine andere Wahl. Kennst du die Geschichte von Pinocchio?

Frauke:

(irritiert)

Ja, und?

Walter:

Siehst du, ich werde sonst nie ein richtiger Junge. Ein richtiger Mann. Du musst mir dabei helfen. Wenn sie tot ist, kann ich endlich ein neues Leben anfangen. Dann kann ich endlich so leben, wie ich möchte, ohne dass sie mir reinredet.

(Immer euphorischer)

Dann hab ich endlich genug Geld und kann mich ganz dem Schreiben widmen, nur noch schreiben, schreiben, schreiben, und bin unabhängig, einfach frei!

(Er beginnt im Raum zu tanzen)

Frauke:

Hast du da nicht etwas vergessen?!

Walter:

(stoppt irritiert)

Was?

Frauke:

(lächelt verwegen)

Meinen Anteil.

(Walter hält kurz inne, dann strahlt er und umarmt sie)

Walter:

(juchzend)

Danke! Ich danke dir. Ich wusste, du würdest mir helfen. Komm, wir trinken darauf noch einen Schluck.

(und gießt beiden vom Weinbrand ein)

Frauke:

Aber vergiss nicht, eine Million.

(Sie stoßen an und trinken)

(Licht aus)

Akt II

Szene 1

(Einige Tage später. Margarethe sitzt am morgendlichen Kaffeetisch mit einem Zettel vor sich. Walter kommt herein)

Margarethe:

Da bist du ja.

Walter:

Guten Morgen, was liest du da?

Margarethe:

Das war heute in der Post. Ich bin total geschockt.

Walter:

Was ist das?

(Sie reicht ihm den Zettel. Die Nachricht ist aus Zeitungsausschnitten zusammengesetzt)

Margarethe:

Hier, lies selbst.

Walter:

(liest vor)

"3 Millionen oder Ihr Sohn muss sterben. Sie haben eine Woche Zeit. Wir melden uns." Oh mein Gott! Das ist eine Erpressung.

Margarethe:

Was du nicht sagst. Ich sage dir, ich werde das Geld nicht zahlen.

Walter:

Aber die wollen mich doch umbringen.

Margarethe:

Ich will erstmal abwarten. Bisher haben sich die Erpresser noch nicht gemeldet. Ich werde die Polizei informieren.

Walter:

Da muss doch ein Motiv dahinter sein. Wer könnte sowas machen?

Margarethe:

Wenn ich das wüsste ... Ich werde die Polizei anrufen.

Walter:

Nein, nicht die Polizei.

Margarethe:

Na hör mal, du bist doch hier in dem Brief eindeutig bedroht worden.

Walter:

Bist du wahnsinnig? Wenn die Erpresser merken, dass du die Polizei eingeschaltet hast, werden sie mich vielleicht schon eher umbringen.

Margarethe:

Die wollen doch das Geld. Wenn sie dich schon vorher umbringen, nützt du ihnen doch gar nichts mehr. Nein, ich werde jetzt die Polizei einschalten.

(Margarethe steht auf und geht zum Telefon, wählt eine Nummer)

Ja, guten Tag. Fürstenberg hier, Margarethe Fürstenberg. Ich würde gerne den Kriminalkommissar sprechen. Ich habe einen Erpresserbrief heute Morgen erhalten. Darin wird meine Familie bedroht ... mein Sohn ... Walter. Ja, eine Lösesumme gibt es. Wenn Sie jemanden vorbeischicken könnten. Ich wäre Ihnen dankbar. Ja ... Danke. Waldweg 1, Fürstenberg. Danke.

(legt auf. Zu Walter)

Es kommt heute Nachmittag jemand vorbei. Du gehst am besten nicht mehr aus dem Haus. Setz dich auch vom Fenster weg.

(Licht aus)

Szene 2

(Margarethe und Walter warten auf die Polizei im Wohnzimmer. Margarethe gießt sich einen Whiskey ein, sieht zur Uhr. Walter sitzt auf dem Sofa. Es klingelt an der Haustür)

Margarethe:

Ah, na endlich.

(Sie geht hinaus und kommt mit einem durchtrainierten, gutaussehenden Polizisten, Mitte fünfzig, wieder)

Hauptkommissar Fromm:

(zu Walter)

Guten Tag, Herr Fürstenberg, Hauptkommissar Fromm vom Landeskriminalamt Hamburg.

(Walter steht auf)

Walter:

Guten Tag.

Fromm:

Sie bleiben mal besser sitzen. Auf keinen Fall an den Fenstern blicken lassen.

(Fromm drückt Walter wieder in den Stuhl)

Margarethe:

Das hab ich ihm auch schon gesagt.

Fromm:

Sie haben sicher jetzt Angst, das kann ich verstehen.

Walter:

Ja. Ja und wie.

Fromm:

(zu Margarethe)

Sie sagten, Sie hätten einen Erpresserbrief bekommen. Könnte ich mal einen Blick darauf werfen?

Margarethe:

Ja, sicher. Nehmen Sie doch Platz.

Fromm:

Danke.

(Er setzt sich zu Walter auf einen Stuhl. Margarethe holt den Brief, gibt ihn an den Kommissar. Er wirft einen prüfenden Blick darauf)

Fromm:

Das übliche Muster. Buchstaben aus Zeitungsausschnitten. So kann man keine Handschrift identifizieren. Drei Millionen, hui, das ist eine stolze Summe.

(zu Margarethe)

Verzeihen Sie die Frage, aber verfügen Sie denn über diesen Betrag?

Margarethe:

Sie glauben doch nicht im Ernst, ich würde das Geld tatsächlich zahlen ... Ja, ich habe soviel. Ich bin Immobilienbesitzerin.

Fromm:

Sie sollten sich dieser Möglichkeit nicht verschließen, für den Notfall. Danke.

(und gibt den Brief zurück an Margarethe)

Im Brief steht "wir melden uns". Hat sich schon jemand gemeldet? Gab es Anrufe?

Margarethe:

Nein.

Fromm:

Haben Sie denn einen Verdacht, wer ein Interesse daran haben könnte?

Walter:

Bei drei Millionen wohl ziemlich viele Leute.

Fromm:

Sicher, aber haben Sie jemanden in ihrem Umfeld, der Ihnen persönlich schaden möchte. Mit dem Sie noch eine Rechnung offen haben?

Margarethe:

Ich wüsste nicht. Mir fällt niemand ein.

Walter:

(zu Margarethe)

War da nicht vor kurzem mal eine Mieterin von dir, die die Miete aussetzen wollte? Die war doch so sauer auf dich, wegen der Mieterhöhung.

Margarethe:

Ja, Frau Fechter. Das stimmt.

(zu Hauptkommissar Fromm)

Aber mein Anwalt hat mir versichert, dass ich auf jeden Fall im Recht bin. Die Mieterhöhung war gerechtfertigt wegen der notwendigen Sanierung.

Fromm:

Hat sie denn die Miete ausgesetzt?

Margarethe:

Nein. Seit ich ihr freundlich in einem Brief erklärt habe, was mein Anwalt gesagt hat, hat sie sich nicht mehr gemeldet. Und ehrlich gesagt, traue ich ihr sowas auch nicht zu. Sie ist etwas naiv und empfindlich, aber sonst eine liebe Person. Ich hatte sonst nie Schwierigkeiten mit ihr.

Fromm:

Tja, stille Wasser sind oft tief.

Margarethe:

Meinen Sie, dass sie dahinterstecken könnte?

Fromm:

Ich weiß es nicht, aber es wäre dumm, es auszuschließen. Sie will vielleicht damit nur Druck auf Sie ausüben, als Rache sozusagen.

Margarethe:

Ich möchte keinen Streit mit ihr. Aber ich werde Sie mal kommen lassen.

Fromm:

Ich halte das für eine gute Idee. Wenn dann keine Briefe oder Anrufe mehr kommen, wissen Sie Bescheid.

(zu Walter)

Wie sieht es bei Ihnen aus, Herr Fürstenberg? Haben Sie Feinde? Auf der Arbeit vielleicht?

Walter:

Ich bin Schriftsteller, ich arbeite zu Hause.

Fromm:

Schriftsteller? So. Vielleicht ist jemand auf Ihren Erfolg eifersüchtig?

Margarethe:

Das glaube ich kaum, mein Sohn hat noch nicht viel veröffentlicht. Was können Sie denn jetzt für uns tun?

Fromm:

Aktuell ist das noch sehr wenig. Ihr Sohn oder Sie sind nicht wirklich bedroht worden. Wir müssen abwarten.

Margarethe:

Abwarten, bis etwas passiert?!

Fromm:

Leider ja, wir müssen sehen, ob die Erpresser es ernst meinen. Bisher gibt es ja nur diesen Brief. Wenn sich der oder die Erpresser melden, rufen Sie mich bitte sofort an. Ich gebe Ihnen meine Karte.

(gibt ihr seine Visitenkarte)

Unter dieser Nummer können Sie mich erreichen. Wenn nichts mehr zu klären ist, werde ich mich jetzt wieder auf den Weg machen.

(zu Walter)

Bleiben Sie vom Fenster weg.

Margarethe:

Ich bringe Sie zur Tür. Vielen Dank für die Mühe.

(Margarethe geht mit Fromm ab)

(Licht aus)

Szene 3

(Anderer Tag. Wohnzimmer wie zuvor. Auf der Bar steht auch Kaviar und Toastbrot. Margarethe sitzt allein auf dem Sofa. Es klingelt an der Tür. Walter kommt ins Wohnzimmer)